

# Umsichtig geführte Einheit

Führjahreskonzert der Philharmonie Schwäbisch Gmünd im Stadtgarten

Die Philharmonie Schwäbisch Gmünd gab am vergangenen Samstag unter der Leitung von Knud Jansen ihr Frühjahrskonzert im Congress-Centrum Stadtgarten in Schwäbisch Gmünd. Auf dem Programm standen das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1, d-Moll, op. 15 von Johannes Brahms, „Le Tombeau de Couperin“ von Maurice Ravel und die Fantasie f-Moll op. 103 von Franz Schubert. Als Solist glänzte Christian Petersen am Klavier.

INGRID FIFKA

Brahms selbst saß bei der Uraufführung seines Klavierkonzerts Nr. 1, d-Moll am Klavier. Sein Epochen machendes Werk wurde damals noch nicht verstanden, für das Publikum war die Konstruktion dieser Komposition kaum nachvollziehbar – die vielen Themen des ersten Satzes, ihre Ausführungen und Verknüpfungen wirkten verwirrend auf die Hörer, erklärte Knud Jansen.

Beim Einstieg in das große Brahmswerk forderte er die augenblickliche Präsenz der Musiker und des Publikums zugleich. Unmittelbar war man involviert – kein Entrée, keine Zeit, sich zu sammeln. Knud Jansen dirigierte mit großer Ruhe, die Gestaltung gelang ihm farbenreich.

Christian Petersen, den Jansen als spielfreudigen, tiefsinnigen Pianisten bezeichnete, glänzte mit reinem klarem Spiel. Faszinierend kraftvoll hämmerte er die Akkorde der Reprise ins Klavier, um einen Moment später mit viel Feingefühl das Thema wieder aufzunehmen. Die Pianissimo-Stellen im Adagio – träumerisch schön und durchdrungen. Voller Energie leitete er den Schlusssatz „Rondo - Allegro non troppo“ ein, behauptete sich gut im Orchestersturm und arrangierte einen verspielten, fast neckischen Dialog mit dem Klangkörper.

Mit Freude folgte man dieser Inter-

pretation, lud sie doch ein, jeden Moment für sich zu genießen. Die Sätze waren differenziert ausgeleuchtet, die Übernahmen der Streicher und Bläser einfach klangschön und herrlich aufgebaut die Crescendi. Die Einheit aus Orchester und Pianist war spürbar und ihre Leidenschaft im Musizieren eine einzige Liebeserklärung an das Werk.

Maurice Ravel schrieb die Klaviersuite „Le Tombeau de Couperin“ unter dem Einfluss des Ersten Weltkriegs in den Jahren 1914 bis 1917. Die sechs Sätze der Suite widmete der Komponist sechs gefallen Kameraden und ehrte sie mit spezifisch „französischer“ Musik. Die Klaviersuite wurde bei ihrer Uraufführung 1919 in Paris begeistert aufgenommen und noch im selben Jahr entstand die Orchesterfassung mit den Sätzen: Prélude, Forlane, Menuet und Rigaudon.

Als bestens vorbereitet auch auf die-

ses Werk erwies sich die Philharmonie. Wie ein Hauch streifte das Prélude die Ohren und Herzen der Hörer. Es folgte die Forlane, ein klanglich farbenfrohes Spiel, die stimmungsvolle Atmosphäre setzte sich im Menuet fort und ein aufregendes Mitreißen entstand im Rigaudon.

Mit viel Zartgefühl und Umsicht dirigierte Knud Jansen; besonders gut gelangen den Streichern die schnellen Wechsel der Pizzicato-Passagen. Mit Felix Mottls Instrumentation der Schubert-Fantasie f-Moll, op. 103 wurde das reiche Programm abgerundet.

Seinen guten Kontakt zum Orchester bewies der Dirigent auch hier, er dehnte die Pausen spannungsvoll und wirkte als eindeutiger Impulsgeber. Der in sich stimmige und bewegende Konzertabend endete mit langem Beifall und dem Ungarischen Tanz Nr. 5 von Johannes Brahms als Zugabe.



Mit Zartgefühl und Leidenschaft leitete Dirigent Knud Jansen die Philharmonie Schwäbisch Gmünd und den Pianisten Christian Petersen. (Foto: Walter Laible)